

Baugewerkschaft

Organ des Zentralverbandes christlicher Bauarbeiter Deutschlands

Erscheint jeden Sonntag. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark (ohne Bestellgeld). Zu beziehen durch jede Postanstalt. + Redaktionschluss: Montag morgens 8 Uhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung
Berlin-Lichtenberg, Am Stadtpark 2-3

Anzeigenpreis: Inserate 60 Pf., Reklame 1,80 Mark, für Verfammlungsanzeigen 15 Pf. pro Zeile. — Schluss der Anzeigenannahme 8 Tage vor Erscheinen jeder Nummer

Vor neuen Ereignissen

Der Weltkrieg ist in eine neue Phase getreten. Auf die gewaltigen Schläge, die der Russe auf den östlichen Schlachtfeldern empfangen, ist ein gewisser Stillstand eingetreten. Nur zwei Brennpunkte heben sich ab, die Kämpfe um Dünaburg und Riga, sowie südlich in Bessarabien. Die Russen leisten hier nicht nur erbitterten Widerstand, sondern gehen auch, allerdings zu erfolglosen, Gegenangriffen über. Auf beiden Punkten gibt es für sie einen wichtigen Weg zu verschließen: nördlich der Weg nach Petersburg und südlich nach Kiew und Odessa. Es gilt abzuwarten, ob der deutschen Heeresleitung daran liegt, im Augenblick die Öffnung dieser beiden Wege unter allen Umständen zu erzwingen.

Der Schwerpunkt der Kämpfe hat sich wieder einmal vom Osten nach dem Westen verlegt. Die Franzosen und Engländer haben sich zum entscheidenden Stoß gesammelt. Sie wollen uns unter allen Umständen schlagen, wollen uns aus Frankreich und Belgien vertreiben, um selbst tief in das Herz Deutschlands nach zu stoßen. Der Grübel dafür sind mancherlei. Der Russe drängt und droht, die Last des Krieges im eigenen Lande wird immer fühlbarer. Insbesondere verspürt Frankreich diese Lasten immer mehr, die Stimmung des Volkes wird ob der seit Jahresfrist gleichlautenden Generalstabberichte Joffres immer unsicherer und mutloser. Wenn dies auch in den Tageszeitungen nicht zugegeben wird, tatsächlich aber ist es so. Die französische Regierung fürchtet für ihr Dasein, vor einigen Wochen hat sie den drohenden Krach nur mit Mühe und Not aufhalten können. Die Opposition im Parlament sucht nach einem Sündenbock für die militärischen Misserfolge und erblickt ihn mehr oder weniger im Kriegsminister Millerand und seiner Gehilfen. An die Person Joffres wagt man öffentlich noch nicht zu tippen, es geschieht nur hier und da in versteckter Form. Hinzu kommt die Furcht vor einem zweiten Winterfeldzug mit seiner Last und seinen großen Opfern. Bei der geringen Bevölkerungsziffer Frankreichs muß dem Lande der Krieg ja auch viel schärfer fühlbar werden.

Führt England nicht so sehr den Krieg, soweit die Menschenopfer in Frage kommen, so um so mehr finanziell. Die Unterhaltung der größten Flotte der Welt, die größere Kostspieligkeit der Kämpfe in fremden Ländern, die Schaffung der Drei-Millionen-Armee, die von Grund auf begonnen werden mußte, dies alles erfordert Riesensummen. Die täglichen Ausgaben Englands werden auf 90 bis 100 Millionen Mark beziffert. Dazu kommt die finanzielle Unterhaltung der englischen Kriegskostgänger, Rußland, Italien, Belgien, Serbien, und auch teilweise Frankreich. Leicht wird diesen Staaten der Bezug englischer Gelder allerdings nicht gemacht, denn in Geldsachen kennt John Bull keine Sentimentalität. Da geht es nur Auge um Auge, Zahn um Zahn, Leistung gegen Gegenleistung. Die Entwicklung der Dinge hat England und Frankreich schon dazu genötigt, in Nordamerika eine Anleihe von 500 Millionen Dollar (über 2 Milliarden Mark) aufzunehmen, die natürlich von diesem „neutralen“ Lande freundlichst gewährt wurde.

Aber etwas anderes bedrückt gegenwärtig England und seine Verbündeten noch viel mehr. Das ist die Entwicklung der Balkanpolitik. Mit Italien war dem Dreiverband das Spiel gelungen, es zum Verrat an seinen bisherigen Bundesgenossen zu verleiten. Der Verräter erntet, was er verdient: Trotz fünf Monate Krieg hat er an dem Gang der kriegerischen Ereignisse in Ost und West nichts geändert. Mit seinen ungeheuren Menschenverlusten, den großen wirtschaftlichen und finanziellen Opfern, hat er bis jetzt nichts erreicht. Zum Schaden erntet er auch noch den Spott. England rechnet aber noch mit anderen Hilfsvölkern, und zwar mit denen des Balkans: Rumänien, Bulgarien und Griechenland. Diese sollten zu einem ganz besonderen Zweck herangezogen werden, nämlich um das im Dred sitzende Dardanellen-Unternehmen Englands und Frankreichs zu retten und zugleich zwischen der Türkei und

deren Verbündeten eine unüberbrückbare Scheidewand aufzurichten. Die schon so oft totgesagte Türkei erweist sich äußerst lebensfähig und unternehmungslustig, was von unseren Gegnern auf deutsche Hilfe und Munitionslieferung zurückgeführt wird. Mit einer isolierten Türkei hofft man schnell fertig zu werden. Die Furcht vor der Bedrohung Ägyptens und des Suezkanals einerseits, die russische Bedrängnis infolge der Absperrung von den Weltmeeren und das Verlangen auf Konstantinopel andererseits, waren neben allgemeinen Aufteilungsgehrungen auf die Türkei die Triebfeder zu der Dardanellenaktion. Trotz ihrer jetzt fast adimonatlichen Dauer waren nur ungeheure Verluste zu Wasser und zu Lande das Ergebnis für unsere Feinde. Rußland, das ebenfalls eine Dardanellenarmee bereitgestellt hatte, mußte diese bereits in Kalizien verwenden. Sie existiert nicht mehr.

Was wäre nun schöner gewesen für England und Rußland, als wie ein Angriff vom Rücken aus gegen die Türkei seitens Bulgariens und Griechenlands, und ein Platanenangriff Rumaniens gegen Österreich. Das hätte den bedrängten Herrschaften Luft gemacht. Griechenland schien im Frühjahr bereit dazu zu sein, sein König machte jedoch dem konfliktlühernen Venizelos einen Strich durch die Rechnung. Als dann Italien seinem bisherigen Verbündeten den Krieg erklärte, wurde Griechenland merklich stusig, weil man dort weiß, wie man Italien einzuschärfen hat. Griechische und italienische Interessen im Mittelmeer und am Balkan kreuzen sich immer. Rumänien aber zögerte selbst dann noch, als schon bereits Italien in den Krieg getreten war. Die Folgen des galizischen Durchbruchs für Rußland waren zu offensichtlich geworden, um sich noch in ein unsicheres Unternehmen zu stürzen. Allen übrigen Balkanstaaten aber stand Bulgarien im Rücken. Was wird dieses Land tun? Das war die Frage. Unseren Feinden, vor allem Rußland, war ihre Schuld aus dem Balkankrieg gegen Bulgarien bewußt. Obwohl das Land im Kriege gegen die Türkei die größten Opfer gebracht, wurde es zum Schluß zugunsten Serbiens um den Erfolg geprellt. Das geschwächte Land wurde von seinen bisherigen Waffenbrüdern förmlich zu Tode gehetzt. Das hat in dem tüchtigen und ferngesunden Bulgarenvolf einen tiefenenden Groll hinterlassen, wie es immer der Fall ist, wenn das Recht verlegt wird. Und Bulgarien macht nun heute seine Rechte geltend. Zunächst gegenüber der Türkei, an die es noch Ansprüche zu haben glaubte. Diese wurden durch eine friedliche Verständigung aus der Welt geschafft. Anders verhielt sich Serbien. Es war nicht zu bewegen, das bulgarische Mazedonien abzutreten. Der neue Vierbund setzte nun mit allen Mitteln in Bulgarien ein, um das Bulgarenvolf für sich zu gewinnen. List und Schmeichelei, Drohung mit Gewalt usw. wurde zu dem gedachten Zwecke angewandt. Serbien versuchte man zur Herausgabe eines großen Teiles der fruchtigen Gebiete zu bewegen, dem dieses in gemündeten Erklärungen aus dem Wege ging. Bulgarien verlangte volle Klarheit und reine Arbeit. Als ihm diese von dem Vierverband nicht gegeben werden konnte, ordnete es die Mobilisation an.

Bei einem so schlechten Stand der Balkanpolitik und angesichts der russischen Hilferufe waren England und Frankreich genötigt, an unserer Westfront etwas zu unternehmen. Und so kam denn der erwartete große „Durchbruch“. Mit welchem Erfolg bisher, ist bekannt. Ob die Armeen beider Länder vollständig fertig zu einem derartigen Unternehmen waren, wird uns erst die Zukunft offenbaren. Beinhauptet wird, daß Joffre sich noch nicht soweit glaubte, er wollte den Zeitpunkt noch verschieben. Er mußte jedoch seine strategische Meinung den politischen Erfordernissen unterordnen. Und so begann das Ringen, das nun schon fast drei Wochen andauert. Die Ergebnisse sind bekannt: einige Kilometer Geländegewinn für unsere Gegner, einige tausend Gefangene und eine Anzahl deutscher Geiseln. Den Riesenverlusten gegenüber aber ist dieser Gewinn geradezu verschwindend. Vor allem das ge-

wollte Ziel, die deutschen Linien zu überrennen, Tag und Nacht vorzustößen, einen großen Sieg zu erringen, so wie das in dem Geheimbefehl Joffres und in dem englischen Tagesbefehl bezeichnet wurde, ist nicht erreicht worden. Die deutsche Mauer steht nach wie vor unzerbrechlich. Aber auch das politische Ziel auf dem Balkan ist nicht erreicht worden. Als die Offensibe im Westen als mißlungen angesehen werden konnte, somit auch kein Eindruck mehr damit auf Bulgarien auszuüben war, sollte ein russischer Bluff ausschlagen. Ein Ultimatum wurde an die bulgarische Regierung gerichtet, sich innerhalb 24 Stunden von Deutschland und Österreich loszulösen, außerdem wurden unter Bruch der griechischen Neutralität Truppen in Saloniki gelandet. Und noch einmal setzte der Vierverband Hoffnung auf die Hilfe Griechenlands, die er mit Hilfe seines Freundes Venizelos zu erreichen trachtete. Als dieser jedoch von seinem König entlassen wurde, der seiner Politik nicht bis zum Ende folgen zu können glaubte, sank auch diese Vierverbandshoffnung zu Grabe. Zu spät, zu spät! Bulgarien hat inzwischen seine Mobilisierung beendet, und werden nun die Waffen sprechen.

Zwischen aber hat sich auch für uns Deutsche ein neuer Kriegsschauplatz aufgetan: unsere Truppen sind im Verein mit österreichischen in Serbien eingedrungen, die serbische Hauptstadt Belgrad ist bereits in den Händen der verbündeten Zentralmächte. Die Abrechnung mit diesem Lande, für den Königsmord und seine frevelhafte Politik, die den letzten Anstoß zum Weltkriege gab, wird jetzt gehalten.

So ist der Kriegsring für uns abermals weiter geworden. Unsere Kräfte erscheinen immer größer und gigantischer. Dazu die gewaltige Milliardenanleihe der letzten Wochen. Aus alledem ergibt sich eine unerhörte Gesamtleistung unseres Volkes, wie sie kaum ein zweites Mal die Weltgeschichte aufweisen dürfte.

Wir kennen die furchtbaren Opfer, die die Kämpfe im Westen an unsere tapferen Brüder stellten. Wir wissen, wieviel Schmerz und Qual, Tränen von Müttern, von unschuldigen Kindern und von betagten Eltern damit verbunden sind. Wie tragen dies alles, weil es getragen werden muß, und noch ist auch unsere innere Kraft ungebrochen. Wer weiß, ob wir nicht mit dieser letzten Entwicklung in das letzte Stadium des Krieges eingetreten sind. Misserfolg auf Misserfolg, das war bisher das Ergebnis für den Vierverband, und das erträgt auf die Dauer selbst der Stärkste nicht. Hoffen wir, daß die Friedenspalme bald über uns wehen werde. Unseren Brüdern im Felde aber danken wir für die gewaltige Arbeit, bezahlt mit ihrem Blut und Leben, die sie für uns und für das Vaterland geleistet haben.

Die Kartoffelversorgung

Vom Kriegsausbruch für Konsumenteninteressen wird uns geschrieben:

Bei den hohen Preisen für alle Bedarfsartikel im Haushalt hat in diesem Jahre der Preis für die Kartoffeln eine noch größere Bedeutung als im Vorjahre. Wir sind zwar nach dem übereinstimmenden Urteil aus landwirtschaftlichen Kreisen in der glücklichen Lage, eine sehr günstige Ernte verzeichnen zu können, die uns die Versorgung mit genügenden Kartoffelmengen nicht erschwert. Allerdings können wir nicht überblicken, welche hohen Ansprüche die Landwirtschaft heute an den Kartoffelbedarf für Futterzwecke stellt, denn in diesem Jahre sieht es mit den Futtermitteln noch ungünstiger aus als im Vorjahr.

Aber selbst wenn wir die genügenden Mengen Kartoffeln zur Verfügung haben, bleibt für die ärmere Bevölkerung die sehr wichtige Frage, ob die Kartoffel zu einem erträglichen Preise zu erlangen ist. Das scheint uns nach der bisherigen Lage des Kartoffelmarktes schon

unficher zu sein. Preise für Kartoffeln von 3—4,50 M der Zentner müssen in gegenwärtiger Zeit als außerordentlich hoch bezeichnet werden. Und leider haben wir in einigen Bezirken, wo die Bevölkerung die Gewohnheit hat, sich stark für den Winter einzudecken, schon eine Preissteigerung über die hier genannten Beträge. Was ist nun geschehen, um diese Kalamität zu beseitigen? Die Regierung hat die Gründung einer großen Genossenschaft in die Hand genommen, an der die Großhändler und die Städte beteiligt sind. Diese Genossenschaft soll einen Teil der Versorgung sicherstellen, aber auf der Basis einer freien Marktlage. Und das bedeutet, daß die Genossenschaft uns die Sicherheit einer mäßigen Preisbildung nicht bieten kann. Ebensovwenig die Sicherheit der Versorgung; denn wenn der Produzent zurückhält, hat sie kein Mittel in der Hand, einen Zwang auszuüben, die Ware auf den Markt zu bringen.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen hat schon vor längerer Zeit wieder die Forderung erhoben, Höchstpreise festzusetzen. Er verlangt einen Höchstpreis von 2,50 M für den Produzenten pro Zentner und diesen Preis damit begründet, daß nach seiner Information der reine Produzentpreis 1,25 M beträgt. Hierzu wäre der Betriebsgewinn und eine Erhöhung der Produktionskosten in Ansatz zu bringen, so daß ein Preis von 2,50 M als reichlicher Zuschlag erscheint. In diesem Preise sind heute keine Kartoffeln zu haben; aber ein höherer Anspruch würde nur eine Ausnutzung der Notlage bedeuten, in der sich ein großer Teil der Bevölkerung befindet. Bei einer Preislage von 2,50 M für den Produzenten muß man mit einem Zuschlag von 70 Pf. für den Großhandel rechnen. Dieser Großhandel vollzieht sich, soweit der Bedarf für die Großstadt in Frage kommt, in der Regel folgendermaßen: Durch einen Kommissionär werden die Abschlüsse mit den Landwirten gemacht, und dieser Kommissionär vermittelt dann seine Ware an den Großhändler der Stadt. Man kann in der Regel dafür folgende Spesen pro Zentner aufstellen:

Provision für den Kommissionär	10 Pf.
Fracht bis zur Bahnhstation der Großstadt	25 .
Verpackung, Ausladen und Einladen	5 .
Schwund	5 .
Abfuhr zum Kleinhändler	15 .
Verdienst	10 .
in Summa 70 Pf.	

An diesen Beträgen wird man billigerweise nichts ändern können, im Gegenteil, sie werden in einigen Fällen eine Erhöhung erfahren müssen, weil unvorhergesehener Verlust und Störungen im Transport eintreten können. Für den Kleinhandel kann man 60 Pf. Zuschlag berechnen, so daß man zu einem Gesamtpreis von 3,80 M im Minimum kommt. Das wäre ein Preis, der bei den dürftigen Einkommensverhältnissen — besonders unserer Kriegerfrauen — noch reichlich hoch wäre.

Bedauerlich ist aber, daß die hohe Preislage für Kartoffeln stark beeinflusst wird durch die Stärkefabriken, die Kartoffeln zu hohen Preisen kaufen. Die Regierung hat für Kartoffelstärke und Kartoffelmehl Höchstpreise festgesetzt, die außerordentlich hoch sind. Wir haben gegen-

wärtig durch Bundesratsverordnung einen Höchstpreis für Kartoffelmehl für den Doppelzentner von 48,30 M bis 50,80 M. Das Ungeheuerliche dieser Preislage wird uns klar, wenn wir berücksichtigen, daß von der Kriegsgetreidegesellschaft Weizenmehl mit 36,75 M für August geliefert wurde. In normalen Zeiten hat natürlich der Preis für Kartoffelmehl, schon wegen seiner Minderwertigkeit, erheblich unter dem Preis für Weizenmehl gestanden. Es wird mithin durch diese Preispolitik der Regierung den Stärkefabriken ein Nutzen zugeführt, der so ziemlich alles übersteigt, was wir in Kriegszeiten im Wirtschaftsgetriebe gewohnt sind. Zu berücksichtigen ist allerdings, daß vom 1. November ab der Preis für Kartoffelmehl auf 41,30 bis 42,80 M herabgesetzt wird. Aber auch das ist noch kein Preis, der sich im Hinblick auf die Preise von Kartoffeln nicht rechtfertigen läßt. Zudem, diese günstige Preislage gibt den Fabriken die Möglichkeit, für Kartoffeln verhältnismäßig hohe Preise anzulegen und damit die Kartoffeln in die Höhe zu treiben.

Sonderbar, während die Regierung für Kartoffelmehl dauernd die Höchstpreise reguliert, hat sie eine starke Abneigung, für Kartoffeln Höchstpreise festzusetzen. Die „Kreuzzeitung“ hat gegen Höchstpreise den Einwand erhoben, daß im Frühjahr diese Höchstpreispolitik für die Kartoffeln vollständig versagt hätte und der Regierung einen Verlust von 50 Millionen eingetragen habe. Das ist leider richtig, berechtigt aber nicht zu einer Ablehnung der Höchstpreise. Der Verlust der Regierung entstand dadurch, daß man im April einen Höchstpreis festsetzte, der in einem Turnus von 14 zu 14 Tagen eine Preiserhöhung von 50 Pf. für den Zentner Kartoffeln normierte, so daß man bei dieser Steigerung bis Ende Juli zu einem Preis von 8,50 M gekommen wäre. Großhandel und Konsumenten haben damals die Regierung gewarnt, diesen Schritt zu unternehmen, weil diese Aussicht auf höhere Preise sofort eine Zurückhaltung der Bestände herbeiführen könnte, um in Verbindung mit der Spekulation den höchsten Preis herauszuholen. Wenn dabei die Reichs-Einkaufsstelle für Kartoffeln Abschlüsse zu diesen hohen Preisen gemacht hat, nachher aber die Ware nicht verwenden konnte, weil der Zusammenbruch dieser Spekulation kam, so ist das nur ein Beweis dafür, daß solche unflinigen Höchstpreise mit fortgesetzten Steigerungen allerdings nur schädlich für den Konsumenten wie für die Finanzverwaltung des Reiches sind.

Ein dauernd festgesetzter mäßiger Höchstpreis wird die Spekulation und Unsicherheit des Marktes aufheben, den Konsumenten wenigstens dieses Nahrungsmittel sicherstellen und den Landwirten keinen Schaden zufügen, wenn ein Höchstpreis gewährt wird, der reichlich die Produktionskosten deckt. Vor allem muß diese Preisfestsetzung aber eine einheitliche für das ganze Reich sein. Die Preisfestsetzungen der einzelnen Gemeinden können uns nicht helfen, weil sie nur eine Unordnung in der ganzen Marktlage herbeiführen. Wollen wir also eins unserer wichtigsten Nahrungsmittel für die Bevölkerung für die menschliche Ernährung zu mäßigen Preisen sicherstellen, so müssen wir Höchstpreise zur Sicherheit gegen Spekulation und Ueberspekulation der Konsumenten verlangen.

* * *

Zwischen hat der Bundesrat am 8. Oktober zu der Kartoffelfrage Stellung genommen. Als Resultat wird folgendes mitgeteilt:

„Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung eine Bekanntmachung über die Kartoffelversorgung erlassen. Danach wird eine Reichskartoffelstelle mit einer behördlichen Verwertungsabteilung und einer kaufmännisch geleiteten Geschäftsabteilung errichtet. Die Geschäftsabteilung ist eine G. m. b. H. In soweit die zur Ernährung der Bevölkerung eines Kommunalverbandes für Herbst und Winter erforderlichen Kartoffeln nicht anderweitig beschafft sind oder zu angemessenen Preisen beschafft werden können, meldet der Kommunalverband den Fehlbetrag bei der Reichskartoffelstelle an. Diese deckt den angemeldeten Betrag zu bestimmten Grundpreisen freihändig. Soweit dies nicht möglich ist, werden die angeforderten Mengen auf die Produktionspreise zur Lieferung umgelegt. Zum Zwecke der Sicherstellung dieser Mengen haben alle Kartoffelerzeuger mit mehr als 10 Hektar Kartoffelbaufläche 10 v. H. ihrer gesamten Kartoffelernte bis zum 29. Februar 1916 zur Verfügung des Kommunalverbandes zu halten. Diese Kartoffeln müssen Speisekartoffeln sein. Hinsichtlich dieser Mengen ist die Enteignungsbefugnis gegeben. Der Enteignungspreis wird unter Berücksichtigung der Güte und der Verwertbarkeit der Kartoffeln bestimmt. Er darf jedoch den Grundpreis nicht übersteigen, der nach Bezirken festgesetzt ist und sich zwischen 55 und 61 M für die Tonne loco Eisenbahnverandstation bewegt. Die Preise gelten für Lieferung ohne Saal und für Barzahlung bei Empfang. Bei Enteignungen nach dem 31. Dezember 1915 kann neben dem Enteignungspreis eine Verwahrungsgebühr gewährt werden. Die Reichskartoffelstelle gibt Bezugsscheine an die Bedarfskommunalverbände aus, auf Grund deren diese ihren Bedarf aus den festgesetzten Kartoffelmengen durch Erwerb decken können.“

Also eine Reichskartoffelstelle, die den angemessenen Bedarf eines Kommunalverbandes zu bestimmten Grundpreisen freihändig deckt. Da zu befürchten ist, daß der Reichskartoffelstelle nicht genügend Kartoffeln im freien Handel zur Verfügung stehen, sind die Kartoffelzüchter mit mehr als 10 Hektar Kartoffelbaufläche verpflichtet, 10 v. H. ihrer gesamten Kartoffelernte, und zwar Speisekartoffeln, bis zum 29. Februar zur Verfügung zu halten. Diese Menge kann enteignet werden. Der Grundpreis beträgt pro Tonne loco Eisenbahnverandstation nach zu bildenden Preisbezirken 55 bis 61 M, das sind pro Zentner 2,75 bis 3,05 M. Es bleibt abzuwarten, ob damit die Lösung des Problems gefunden ist. Nun liegt es an den Stadtverwaltungen, ihren Bedarf richtig einzukalkulieren, die arbeitende Bevölkerung aber hat mit ihrer Kartoffel-eindeckung für den Winter so lange zurückzuhalten, bis der Bezug von dem Kommunalverband möglich ist. Damit behahrt sie sich am wirksamsten vor Ueberspekulationen im freien Handel.

Allgemeines

Das Eiserne Kreuz erhielt der Kollege Alois Diebrich II, Mitglied der Zahlstelle Essen, Kiesenleger.

Feldpostbrief

Rußland, den 12. September 1915.

Lieber Freund!

Deinen Brief vom 12. 8. erst heute erhalten. Wir erhielten wieder alle Postkarten; so erhielt ich auch eine Postkarte von dem 13. 7., der Inhalt war unterwegs ausgeblieben. Leider kann ich Dir von Warschau nichts mitteilen. Du wirst inzwischen meinen Brief, den ich an mehreren Tagen, Ende August, geschrieben habe, erhalten haben und wirst nun bereits wissen, daß wir nördlich Warschau gekämpft haben. Durch unsere Erfolge waren die Russen gezwungen, Warschau zu räumen, und hat nun auch der Stegesszug auf der ganzen nördlichen Linie eingeleitet. Die Aufgabe der Kavallerie war auch der Erfolg unserer monatelangen Arbeit. Nur konnten wir den Erfolg nicht selbst einheimen, weil uns das Schicksal, nämlich günstiger Wind, fehlte. Vielleicht hast Du die russischen Werbungen und Beschwerden über die überlegene Weise gelesen. Mehr darf ich davon nicht schreiben.

In der Karow hatten wir in dem waldigen Samoyelische herinliegende Schlachtfeld. Wir trieben die Russen bis an die Eisenbahnlinie Opatowka—Wysok; dort wurden sie aufgegeben geschlagen. Erst nach zwei Tagen konnten sie sich in einer schlammigen, durch Tragen verengten, gefährlichen Stellung an der Straße in der Nähe von Opatowka—Wysok halten. Diese Karow konnte ich nicht verlassen, da ich eine starke Schwindsucht erkrankung in der rechten Hand hatte. Nach Ansicht des Arztes mußten wir durch das kalte Bad in der Karow. Nach herinliegenden Kampf schickten die Russen. Wir kamen nach Opatowka. Dies ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt an der Strecke Warschau—Brest-Litwa. Hier hatten die Russen ein ganzes Infanterieregiment mit 2000 Mann und 1000 Pferde. Das Karow ist so stark besetzt, daß ein Angriff nicht möglich ist. In der Nähe

von Mollau befindet sich ein russischer Truppenübungsplatz. Ein daneben liegendes Dorf ist fast ganz von Juden bewohnt. Alles handelt mit Bedarfsartikeln für Soldaten. Hier begegnete uns der Strom der Rückwanderer. Die Russen hatten nämlich fast die ganze Bevölkerung auf ihrem Rückzuge vor sich hergetrieben. Als wir zu schnell nachrückten, ließen sie die Bewohner uns entgegenziehen, wieder zurück nach ihrer Heimat. Wir fiel eine genau militärisch organisierte Kolonne auf. Ein polnischer Kamerad erkundigte sich. Der Organisationschef war ein großer katholischer Pfarrer aus der Nähe der deutschen Grenze. Er hatte alle Angehörigen seines Sprengels gesammelt. Durch seine Vermittlung hatten die Russen den Leuten nichts abgenommen, auch keine ins Innere Rußlands geschickt. Ich sah ihn auch längere Zeit mit unseren Stabsoffizieren sprechen, von denen er eine Bekanntschaft erhielt. Vor einem solchen Mann muß man Achtung haben. Leider werden die wenigsten der Leute ihre Wohnstätten wiederfinden, die Russen haben ganze Dörfer verbrannt oder nachträglich in Brand geschossen. Der Regen ist zum Teil auf den Feldern verpumpt oder liegt in den Schützengraben. In den Wäldern fanden wir überall Flüchtlinge. Die Kinder und Frauen waren zum großen Teil krank, denn das Kampieren draußen ist nicht jedermanns Sache. Hier kamen wir an den Bug. Er wurde von einem Zuge unserer Kompanie überschritten, jedoch nur einige Schiffe mit Kavalleriepatrouillen gewechselt. Drei Zivilbewohner wurden dadurch verwundet und von unseren Sanitätern vertrieben.

Unter heftigen Kämpfen ging es weiter nach Biechanow. Vor der Stadt befindet sich mitten im Walde ein schönes Schloß eines polnischen Grafen, eines Verwandten des früheren Reichs-Statthalter Grafen Milowicz; dasselbe war unbesetzt. Die Stadt liegt an beiden Ufern des Karow. Derselbe bildet die Grenze zwischen Polen und Rußland. Die Russen hatten beide Endpunkte abgebrannt. Nur die Kirchen und einige ein-

zelne Gebäude waren stehen geblieben. Ein Kosakenunteroffizier wurde betrunken und schlafend gefunden. Nach Aussage der Juden hat er sich zuerst Geld geben lassen, er würde dann ihre Gebäude nicht antesten, hatte es später aber doch getan. Unsere Begleitmannschaften mußten ihn vor tätlichen Angriffen der Bevölkerung schützen. Vor Bogzi stellten sich die Russen erneut. Es gelang ihnen mit Einsetzung großer Massen, das Regiment Nr. ... zurückzuschlagen. Auch andere Regimenter schlugen sie zurück. Unsere Rückzug- und Zufuhrstraße hatten sie einen Tag im Besitz. Die Artillerie schob rückwärts. Drei Tage mußten wir mit 1/4 Brot aushalten. Schließlich wurden die tapferen Truppen doch überwältigt, der Rest gefangen genommen. Das Feld war besät mit Russenleichen. Alles junge Männer, von denen wohl nur wenige das 20. Jahr überschritten hatten. Unsere Kompanie holte elf Verwundete vom ... Regiment aus russischer Gefangenschaft zurück. In den eroberten Russengräben war jedoch auch kein Brot zu finden. Wir erreichten die Bahnlinie Brest-Litwa—Bialystok, wodurch wir ebenfalls zum Fall der großen Festung beigetragen haben. Wir marschierten jetzt nördlich, um Grodno von der rückwärtigen Verbindung abzuschneiden. Wir kamen an den Urwald von Bialystok. An der Stelle, wo wir ihn erreichten, ist ein Gut des Zaren. Im Urwald befindet sich ein Jagdschloß; dorthin führt eine eingleisige Bahn. Wir stellten Vorposten an einer zweigleisigen Strecke. Rechts im Anschluß waren die Österreicher. Wir marschierten einen halben Tag durch den Urwald nördlich und kamen an einem großen Eisenbahnknotenpunkt heraus. Die Russen hatten viele Schienen gesprengt, auch zwei große Brückenpfeiler, doch waren die Träger noch gut. Wir wurden für einige Tage aus der vorderen Linie zurückgezogen. Die Regimentmusik empfing uns. Wir hatten Sonnabend und Sonntag Gottesdienst; fünf Wochen hatten wir keine Gelegenheit dazu gehabt, weil wir stets im Kampf waren. Wir konnten uns auch „etwas“ waschen, denn Wasser war nur wenig in dem

Nach seiner Ansicht sei dies ein Verstoß gegen den Tarifvertrag, da im § 3 genau angegeben sei, wann Ueberstunden gestattet seien.

Herr Diehl führt hierzu aus, daß die Arbeitgeber nicht beabsichtigt hätten, den Tarifvertrag zu durchbrechen. Es handle sich lediglich um die Auslegung des § 3 des Vertrages.

Die Ortsgruppe Essen habe deshalb den Wunsch, daß von unparteiischer Seite entschieden wird, ob der § 3 des Vertrages eine Änderung, resp. Ergänzung unter den obwaltenden Verhältnissen zulasse.

Herr Klost vertritt die Ansicht, daß der Krieg an den abgeschlossenen Verträgen nichts ändere. Wenn eine Ergänzung des § 3 vorgenommen werden soll, so könne diese nur durch die Vertragsparteien vereinbart werden.

Die Vertreter der Arbeitnehmerorganisationen sprechen sich einstimmig gegen die allgemeine Zulassung von Ueberstunden aus, und sehen in der Anordnung, Ueberstunden zu machen, einen Verstoß gegen den § 3 des Tarifvertrages.

Herr Walter führt aus, daß die Arbeitnehmer den Wunsch geäußert hätten, Ueberstunden machen zu dürfen. Es sei bedauerlich, daß in dieser schweren Zeit seitens der Arbeitnehmerorganisationen Schwierigkeiten bereitet würden.

Vorsitzender hält die Sachlage für geklärt, und läßt darüber abstimmen, ob prinzipiell durch die Anordnung und Zulassung der Ueberstunden wegen des Krieges, ein Verstoß gegen den § 3 des Tarifvertrages vorliegt.

Die Abstimmung erzielt, daß die Anordnung und Zulassung der Ueberstunden als ein Verstoß gegen § 3 des Tarifvertrages anzusehen ist.

Dr. Erbe. Witz.

Eine Vorstandskonferenz der christlichen Gewerkschaften

am 17. September in Düsseldorf besaßte sich mit dem jetzigen Stand der Organisationen und der voraussichtlichen Entwicklung in der nächsten Zukunft; ferner mit der praktischen Gewerkschaftsarbeit während der Kriegszeit, für die auf Grund der jetzigen Erfahrungen neue Anregungen gegeben und Richtlinien aufgestellt wurden.

Die Konferenz beschäftigte sich eingehend mit inneren Organisationsfragen. Die Aufrechterhaltung des Organisationsapparats ist mit stetig sich vergrößernden Schwierigkeiten verbunden. Zurzeit sind annähernd die Hälfte sämtlicher Mitglieder zum Kriegsdienst einberufen; darunter fast alle früheren örtlichen Vorstände und Vertrauensmänner.

Der Schluß der Konferenz bildeten Besichtigungen und ein Vortrag auf dem Gebiete der Kriegsbeschädigtenfürsorge. Die Teilnehmer nahmen das Flora-Lazarett in Augenschein, wo amputierte Verwundete mit künstlichen Gliedmaßen zur praktischen gewerblichen Arbeit angeleitet werden.

Halte deine Krankenversicherung aufrecht!

Das sagen wir nicht nur unsern einrückenden Vaterlandsberechtigten, sondern auch all denen, die aus irgendeinem Grunde arbeitslos werden. Zwar besteht nach § 214 der Reichsversicherungsordnung bei Erwerbslosigkeit noch voller Versicherungsschutz für alle innerhalb der ersten drei Wochen nach dem Ausscheiden auftretenden Krankheits- und sonstigen Unterstützungsfälle, aber man weiß durchweg doch nicht, wie lange die Arbeitslosigkeit dauert, wann ärztliche Hilfe notwendig wird, Krankengeld gefordert werden kann.

Den Willen, weiter Mitglied der Kasse zu bleiben, muß der Versicherte selbst oder durch einen Beauftragten alsbald, spätestens jedoch vor Ablauf der ersten drei Wochen nach Aufgabe der versicherungspflichtigen Beschäftigung, beim Kassenvorstand erklären. Auch ist die volle

niederlegen ganzer Industrien, vielfach die Gemeinden die Kosten der Weiterversicherung übernommen, unter möglicher Heranziehung der beteiligten Arbeitgeber. Dieser Weg müßte auch jetzt zugunsten der schwer unter der durch den Krieg verursachten Produktionsbeschränkung leidenden Textilarbeiterschaft beschritten werden.

Verbandsnachrichten

Hamm i. W. In Nr. 40 unseres Organs haben wir berichtet, daß sich das christliche Gewerkschaftskartell am 15. September an die hiesige Stadtverwaltung zwecks Erhöhung der Kriegsunterstützung gewandt hat.

Table with 6 columns: Frau allein, 1, 2, 3, 4, 5, für jede weitere Person mehr. Rows show monthly amounts for October and previous months.

Die Miete wird, soweit sie nicht mehr als 300 Mk pro Jahr beträgt, ganz von der Stadt getragen. Vor dem 1. Oktober bezahlte die Stadt nur drei Viertel der Miete, soweit sie nicht mehr als 360 Mk pro Jahr betrug.

Mugsburg. (Die Lebensmittelpreise in Mugsburg seit Kriegsbeginn.) Unter der Herrschaft der drei Großstädte Bayerns ist die in Mugsburg hinsichtlich ihrer wirtschaftlichen Verhältnisse wohl am schlechtesten gestellt.

Table with 5 columns: Maß oder Gewicht, Juli 1914, Aug. 1914, Juli 1915, Steigerung v. Juli 1914 auf Juli 1915. Lists various food items like Roggenbrot, Weizenmehl, Butter, etc.

Die Steigerung der Brot- und Mehlpreise ist in Wirklichkeit noch höher, wenn man die schärfere Ausmahlung und den Kartoffelmehlzusatz seit Januar in Betracht zieht.

Bekanntmachungen

Wir machen die Mitglieder in ihrem eigenen Interesse darauf aufmerksam, daß am Sonntag, den 17. Oktober, der 33. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig ist.

An die Postabonnenten der Dampferwerft. Beim Ausbleiben oder bei verspäteter Lieferung einer Nummer wollen sich die Postbezieher stets nur an den Briefträger oder die zuständige Postanstalt wenden.

Advertisement for the 'Kriegsbeschädigten-Verein' (War-Damaged Association). Includes a list of members from various regions like Köln, Bonn, and Düsseldorf, and a central emblem.

Wir werden das Andenken dieser Tapferen stets in Ehren halten. Durch den Krieg wurden uns bisher 1300 brave Kollegen entzogen. Beitragzahlung (übrigens kann die Weiterversicherung auch in einer geringeren Beitrags- und Krankengeldklasse geschehen) pünktlich beizuhalten, da die Mitgliedschaft erlischt, wenn zwei Zahlungstermine versäumt werden.